

DOWNLOAD



Thomas Unruh

Schüler aktivieren und motivieren

Praxiserprobte Tipps für den Lehreralltag

Downloadauszug aus
dem Originaltitel:





Problem: Schüler aktivieren und motivieren

Meine Schüler sind unglaublich träge. Sie beteiligen sich, wenn überhaupt, nur nach massiver Aufforderung am Unterricht. Sie wirken lustlos und desinteressiert. Selbst gut vorbereitete, thematisch und methodisch interessante Stunden lassen sie kalt. Wie schaffe ich es bloß, meine Schüler aufzuwecken, sie spürbar zu motivieren und vor allem zu aktivieren?

Ursachen der Lustlosigkeit

Das oben dargestellte Problem betrifft sehr viele Schüler in praktisch allen Schulformen, in der Regel spätestens etwa ab der siebten Klasse. Erst in der Studienstufe des Gymnasiums wachen dann einige Schüler wieder auf. Bis dahin hat sich aber in ihren Köpfen ein Bild von Schule, Lernen und Unterricht stark verfestigt, demzufolge schulisches Lernen eine Zwangsveranstaltung ist, bei der es in der Regel nicht um interessante Themen und Lerninhalte geht, nicht um die Lust, interessante Fragen zu beantworten und wichtige Probleme zu lösen, nicht darum, Neues zu entdecken und zu entschlüsseln, sondern in erster Linie darum, mit möglichst wenig Aufwand ein Maximum an „Punkten“ zu erzielen. Die extreme Organisation von schulischem Lernen auf Klausuren, Prüfungen und abfragbares Wissen befördert diese Haltung.

Ein weiterer Grund für das unterrichtliche Desinteresse vieler Schüler besteht spätestens ab 13 in der hohen Bedeutung der Peergroup. Mehr denn je stehen Fragen des Miteinander-Auskommens, des Miteinander-„Gehens“, des Findens der eigenen Identität im Mittelpunkt des Denkens und Fühlens der Jungen und Mädchen. Selbst der beste schülerorientierte Unterricht hat es dann schwer, die Schüler wirklich zu erreichen.

In vielen Klassen ist die Lethargie der Schüler auch das Ergebnis eines Teufelskreises, Produkt gleich mehrerer negativ wirkender „Self-fulfilling prophecies“. Viele Lehrer trauen ihren Schülern immer weniger zu

und fühlen sich durch die Schlappeheit und die schlechten Leistungen ihrer Schüler darin bestätigt, verzichten dann unbewusst immer mehr auf wirklich aktivierende Unterrichtsmethoden. Und verstärken damit andererseits das extrem negative Bild und die außerordentlich negative Erwartungshaltung ihrer Schüler im Hinblick auf Schule.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft die in der Schule behandelten Themen, die in der Wahrnehmung der Schüler viel zu wenig mit ihnen, ihren Fragen, Interessen und mit der wirklichen Welt zu tun haben (siehe Kapitel „Mehr und besser lernen“).

Problem Frontalunterricht

Der größte Irrtum hinsichtlich der Gestaltung von Unterricht besteht darin, dass die meisten Lehrer einen Methoden-„Mix“ aus gemeinsamer „Erarbeitung“ (Modell „fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch“) und „Stillarbeit“ (individuelle Bearbeitung von Arbeitsblättern) praktizieren. Ein Modell, das darauf basiert, dass erstens alle Schüler zur gleichen Zeit dasselbe tun und dass zweitens im Unterricht geschwiegen wird und höchstens (außer dem Lehrer) jeweils nur ein Schüler spricht.

Diese Art von Unterricht ist auf Dauer selbst bei interessanten Themen ermüdend und produziert Störungen. Der Lerneffekt ist für die meisten Schüler, die nur zuhören können (häufig euphemistisch als „Mitdenken“ apostrophiert), äußerst gering. Vor allem diese Art von Unterricht ist verantwortlich für das Desinteresse und die Lustlosigkeit so vieler Schüler. Doch viele Lehrer meinen, nur in einem derart „frontal“ gestalteten Unterricht das Heft in der Hand zu behalten und das Unterrichtsgeschehen und vor allem das Lernen der Schüler steuern zu können.

Wie kann man es denn schaffen, den Unterricht einerseits klar zu steuern und sich zugleich als Lehrer weitestgehend zurückzunehmen und die Schüler spürbar zu aktivieren und **ihnen** das Wort zu geben?

Partnerarbeit

Die einfachste und vielleicht effizienteste Möglichkeit, Schüler zu aktivieren, besteht darin, sie regelmäßig (und das heißt: mehrmals in jeder Stunde) zur Zusammenarbeit mit einem Nachbarn aufzufordern. Nachbarn können zum Beispiel ...

- gemeinsame Unterrichtsgespräche in einem „Murmelgespräch“ zu zweit vorbereiten
- den Inhalt einer Lehrerinfo oder eines Schülerreferats ebenfalls in einem „Murmelgespräch“ nachbereiten, reflektieren, „sacken“ lassen
- Arbeitsblätter zu zweit bearbeiten
- sich eine Aufgabe oder einen Sachverhalt gegenseitig erklären
- sich individuell erstellte Ergebnisse (z.B. individuell bearbeitete Arbeitsblätter oder selbst verfasste Texte) gegenseitig vorlesen, zeigen und gemeinsam überarbeiten
- Infotexte gemeinsam erlesen und zusammen den Inhalt rekapitulieren
- Präsentationen vorbereiten

Die Angst mancher Lehrer, dass Partnerarbeit nicht konstruktiv verläuft, sondern dass die Schüler diese Zeit vor allem für „erlaubte“ Nebengespräche nutzen, ist nur zum Teil berechtigt. Sicherlich wäre es vermessen, die Erwartung zu haben, dass alle Schüler in der Partnerarbeit immer und ausschließlich zur Sache arbeiten würden. Das gilt schließlich genauso für Erwachsene, zum Beispiel für Lehrer! Aber noch unrealistischer wäre es, die Erwartung zu haben, dass im klassischen „nur-einer-spricht-Frontalunterricht“ jederzeit alle Schüler vollständig bei der Sache sind. Das gilt natürlich selbst dann nicht, wenn sie ein vermeintlich aufmerksames Gesicht machen ...

Regelmäßige Partnerarbeit, bei der zwei nebeneinander sitzende Schüler aktiv zusammen arbeiten, das heißt vor allem, miteinander sprechen, hat eine Reihe von Vorteilen:

- Sie funktioniert bei jeder Sitzordnung und in jedem Klassenraum
- Sie hat ein sehr hohes Aktivierungspotenzial

- Sie fördert und unterstützt effizientes und nachhaltiges Lernen, weil es für erfolgreiches Lernen außerordentlich hilfreich ist, über den Lerninhalt zu **sprechen**.
- Sie ist in der Regel viel effizienter und lernintensiver und obendrein praktikabler als die ebenfalls aktivierende Gruppenarbeit.
- Partnerarbeit bietet ganz besonders auch schüchternen Schülern, die sich nicht oder zu selten trauen, sich vor der ganzen Klasse zu äußern, eine wunderbare Gelegenheit, ihre sprachlichen Kompetenzen (z. B. im Fremdsprachenunterricht) zu üben und zu pflegen.

Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit Partnerarbeit funktioniert?

- Der Lehrer muss akzeptieren, dass es im Unterricht selbstverständlich und normal ist, dass mehrere Schüler gleichzeitig sprechen.
- Es braucht klare Regeln, z. B. dass man „murmelnd“, mit der „20-cm-Stimme“ mit einem Partner spricht, das heißt: Es ist weder nötig, noch sinnvoll zu flüstern. Und gleichzeitig muss jeder im Raum seine Stimme bewusst dämpfen.
- Eher knapp bemessene Zeitvorgaben für Partner- (bzw. Gruppen-) Arbeitsaufgaben bringen Schwung und Konzentration durch Tempo.
- Die Sitzordnung sollte passende und wechselnde Partner ermöglichen. Es ist also wichtig, Sorge dafür zu tragen, dass Schüler zusammenarbeiten, die auch konstruktiv zusammenarbeiten können. Und es sollte Gelegenheiten geben, den Kooperationspartner auch zu wechseln.

Noch mehr kooperative Lernformen

Noch einmal: Nichts bestärkt Schüler mehr in ihrer Lernlethargie als ein Unterricht, in dem immer nur höchstens einer reden kann, ein Unterricht, in dem man sechs Stunden und länger vor allem zuhören und stillsitzen muss und bestenfalls in der „Stillarbeit“ alleine etwas schreiben darf. Schüler brauchen – genau wie Lehrer auch – Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch, zur Bewegung, zur Aktivität. Ohne

großen Aufwand lässt sich bereits viel mit den oben dargestellten Möglichkeiten der Partnerarbeit erreichen. Anspruchsvoller und zum Teil noch motivierender für Schüler sind weitere kooperative Lernformen, die aber in jedem Fall voraussetzen, dass im Klassenraum eine konstruktive Lernatmosphäre herrscht und dass es funktionierende Regeln für das gemeinsame Lernen gibt. Sinnvolle kooperative Lernformen zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie die Kooperation in Gruppen durch klare Spielregeln erleichtern.

Die Zusammenarbeit in Gruppen wird erleichtert, wenn zuvor Kriterien für gute Zusammenarbeit geklärt wurden. Diese Kriterien (zum Beispiel Zuhören, Nachfragen, möglichst gleicher Anteil aller Gruppenmitglieder am Zustandekommen des Ergebnisses usw.) müssen von allen Schülern verstanden und akzeptiert und die Erfüllung der Kriterien muss durch regelmäßiges Feedback evaluiert werden. Für das Feedback ist vor allem die Gruppe selbst zuständig, aber auch der Lehrer sollte seine Beobachtungen beisteuern und die Feedbackergebnisse insgesamt auch in die Bewertung der Gruppenarbeit einbeziehen.

Sinnvoll ist es weiterhin, den einzelnen Gruppenmitgliedern im Vorfeld bestimmte Aufgaben zuzuteilen, die natürlich bei jeder Gruppenarbeitsphase wechseln. So gibt es z. B. in jeder Gruppe Verantwortliche für das Zeitmanagement („Zeitwächter“), für Ergebnisprotokolle, für die Visualisierung, für die Regeleinhaltung und Disziplin, für die Präsentation der Arbeitsergebnisse. Diese Festlegung von Aufgaben und Rollen wird zum Teil als Methode der „nummerierten Köpfe“ bezeichnet.

Gruppenpuzzle

Das „Gruppenpuzzle“ funktioniert nach dem Prinzip, dass Ergebnisse der Gruppenarbeit unter den einzelnen Gruppen ausgetauscht werden, indem die Gruppen nach einem vorher festgelegten Plan jeweils neu gemischt werden. In den neu zusammengesetzten Gruppen informieren sich die Schüler gegenseitig über die Ergebnisse ihrer Arbeit in den ursprünglichen Gruppen.

Diese Arbeitsform ermöglicht verschiedene methodische Varianten. So kann beispielsweise eine Aufgabe zunächst zu zweit bearbeitet werden, anschließend erfolgt der Austausch mit einem anderen Paar und die neu entstandene Vierergruppe kann sich mit einer weiteren Vierergruppe zusammenschließen, um beispielsweise eine anspruchsvolle Präsentation vorzubereiten.

Eine andere Variante des Gruppenpuzzles besteht darin, dass jeder einzelne Schüler einer Arbeitsgruppe (von z. B. vier Schülern) sich zunächst zum Experten für ein bestimmtes Unterthema macht und sich im zweiten Schritt mit dem oder den Experten aus anderen Gruppen zusammenschließt, die zum selben Unterthema gearbeitet haben, um die zunächst allein gefundenen Ergebnisse auszutauschen und zu verbessern.

Schriftliche Diskussion

Es gibt verschiedene Methoden der „schriftlichen Diskussion“. Diese Methoden sind Schülern leicht zu vermitteln, weil sie an etwas anknüpfen, das heute viele Schüler privat praktizieren: das Online-Chatten, bzw. der regelmäßige schriftliche Austausch online über „Messenger“-Systeme (z. B. MSN Messenger), bzw. per SMS.

Vorteile der schriftlichen Diskussion sind, dass dadurch eventuell bestehende gruppenspezifische Spannungen reduziert werden können und eine ruhige Arbeitsatmosphäre geschaffen wird. Außerdem wird dadurch das genauere Nachdenken über andere Sichtweisen gefördert (gewissermaßen das „Zuhören“).

Beim „Platzdeckchen“ beispielsweise sitzen drei oder vier Schüler an einem Gruppentisch, in der Mitte des Tisches liegt ein großes Blatt (A3). Jeder Schüler schreibt zunächst seine Meinung, bzw. seinen Beitrag zu dem gesetzten Thema in das Feld des „Platzdeckchens“, das vor ihm liegt. Wenn alle Schüler ihren Beitrag geschrieben haben, wird das „Platzdeckchen“ gedreht, sodass man die Beiträge der anderen Schüler lesen und gegebenenfalls schriftlich kommentieren kann.

Es kann anschließend sinnvoll sein, in der Gruppe eine gemeinsame Position zu finden, die man dann in das freie Feld in der Mitte des „Platzdeckchens“ schreibt.

Eine weitere Möglichkeit der schriftlichen Diskussion ist die Methode „Verschicke eine Aufgabe“. Diese Methode eignet sich besonders gut für die Bearbeitung von Problemen oder Entscheidungsfragen:

Das Thema/die Entscheidungsfrage/das Problem wird innerhalb einer Gruppe formuliert und auf einen Zettel geschrieben. Der Zettel wird an eine andere Gruppe weitergegeben, die ihre Antwort darauf schreibt. Diese Gruppe gibt den Zettel an eine weitere Gruppe, die ebenfalls ihre Antwort dazu schreibt. Anschließend wird der Zettel noch an eine dritte Gruppe gegeben, um dann zur Ausgangsgruppe zurückzukehren. Diese findet dann drei Anregungen, Gedanken, Vorschläge oder Lösungen zum Ausgangsthema und entscheidet sich anschließend für die ihrer Meinung nach optimale Lösung.

Präsentationen

Ein weiteres wichtiges und sehr sinnvolles Feld für Partnerarbeit sind Präsentationen. Auch Präsentationen sind ja bekanntermaßen häufig für die Präsentatoren wesentlich interessanter als für die Zuschauer, die ja wieder mal (wie meistens) nur zuhören können. Sie tragen deshalb keineswegs zur Aktivierung einer Lerngruppe bei, sondern können die Lethargie vieler Schüler sogar noch verstärken. Statt des stereotypen „Wer möchte denn mal sein Ergebnis präsentieren?“ am Ende einer Phase selbstständiger Arbeit kann deshalb eine gegenseitige Partner-Präsentation (oder auch eine Präsentation in der Gruppe) wesentlich sinnvoller, weil aktiver und aktivierender, sein als eine „frontale“ Präsentation („einer für alle“).

Weitere Möglichkeiten, Schüler zu aktivieren und zu motivieren

Im Unterricht häufiger spielen und singen – auch mit den „Großen“!

Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, Schüler durch Spiele zu aktivieren und zu motivieren! Spiele, die sehr einfach und unkompliziert in den Unterricht zu integrieren sind und die nicht nur Spaß machen, sondern einen nicht zu unterschätzenden „by-the-way“-Lerneffekt haben. Das sind vor allem Quizspiele in den unterschiedlichsten Varianten, zum Beispiel nach dem „Strickmuster“ „Wer wird Millionär?“. Zahlreiche Anregungen und Ideen gibt es auf www.guterunterricht.de.

Auch das Singen im Unterricht wird allzu oft vernachlässigt und bietet doch wunderbare Möglichkeiten, Schüler zu aktivieren und zu motivieren. Gerade im Fremdsprachenunterricht bietet es sich auch für Lehrer, die sich selbst nicht für sehr musikalisch halten, an, beispielsweise aktuelle Hits in der Fremdsprache einfach nur zur CD mitzusingen. Lieder im Unterricht machen nicht nur Spaß, sondern bieten jede Menge sinnvoller Lernmöglichkeiten – von Klasse 1 bis 13!

Häufiger projektorientiert unterrichten statt nach Lehrbuch!

Projektorientiertes Unterrichten setzt Erfahrung mit kooperativen Lernformen und eine konstruktive Lernatmosphäre im Klassenraum sowie didaktisch-methodische Fantasie auf Seiten des Lehrers voraus. Dann ist projektorientierter Unterricht sehr geeignet – nicht nur, um Schüler zu aktivieren und zu motivieren, sondern auch zur Verbesserung der Lernergebnisse.

Den Klassenraum schüler- und lernfreundlich gestalten!

Einen ästhetisch ansprechend und arbeitsökonomisch sinnvoll gestalteter, gepflegter, gut ausgestatteter und aufgeräumter Klassenraum wirkt unterschwellig hoch motivierend auf diejenigen, die sich in diesem Raum täglich einige Stunden aufhalten und hier effektiv lernen sollen.

Selbst-Check:
**Schüler aktivieren
 und motivieren**

	<i>Das ist sehr wichtig.</i>	<i>Darin bin ich gut.</i>	<i>Darin will ich besser werden.</i>	<i>Das konkret werde ich tun.</i>
regelmäßige Partnerarbeit				
Mehrere Schüler sprechen gleichzeitig.				
klare Regeln für Partnerarbeit, z. B. „20-cm-Stimme“				
geeignete Sitzordnung (Nachbarn) für Partnerarbeit				
„Murmelgespräche“ vor Unterrichtsgesprächen				
Lehrerinfos oder Schülerreferate in „Murmelgesprächen“ nachbereiten				
Arbeitsblätter zu zweit bearbeiten				
Schüler erklären sich eine Aufgabe oder einen Sachverhalt gegenseitig.				
sich individuell erstellte Ergebnisse gegenseitig vorlesen, zeigen und gemeinsam überarbeiten				

Selbst-Check:
**Schüler aktivieren
 und motivieren**

	<i>Das ist sehr wichtig.</i>	<i>Darin bin ich gut.</i>	<i>Darin will ich besser werden.</i>	<i>Das konkret werde ich tun.</i>
Infotexte zu zweit gemeinsam erlesen und den Inhalt rekapitulieren				
regelmäßiges Feedback zur Erreichung der Kooperationskriterien				
Aufgaben und Funktionen für Gruppenmitglieder				
organisierter Austausch zwischen Gruppen („Gruppenpuzzle“)				
„schriftliche Diskussion“ in und zwischen Gruppen				
Präsentationen zu zweit vorbereiten				
statt gemeinsamer Präsentationen regelmäßige Präsentationen zu zweit oder in der Gruppe				
im Unterricht singen und spielen				
projektorientiert unterrichten				
den Klassenraum gestalten				